

**DER FRAGEBOGEN**

Welches Gericht erinnert Sie an Ihre Kindheit?  
**Ein absolutes Sonntagsgericht: Wiener Schnitzel – klar, bei einer österreichischen Mutter – und als Nachtisch Obstsalat, damals noch sehr ungewöhnlich wegen der Orangen.**

Wer ist Ihr Vorbild?  
**Katharina Focke, eine großartige, menschliche, im besten Sinne politische und auch in höherem Alter immer noch unbeugsame und kämpferische Frau. Leider lebt sie inzwischen nicht mehr.**

Welche Ihrer Charaktereigenschaften würden Sie gerne ablegen?  
**Meinen Dickkopf.**

Welche Fehler entschuldigen Sie am leichtesten?  
**Ungeduld bei anderen.**

Welches Talent besitzen Sie?  
**Nicht aufzugeben.**

Ihre Lieblingschriftstellerin?  
**Meine Mutter.**

Ihr liebster Musiker?  
**Je nach Stimmung sehr verschieden: Bach, Beatles oder Cesária Évora.**

Ihr schlimmster Ohrwurm?  
**Jeder.**

Welches Gefühl löst „Heimat“ bei Ihnen aus?  
**„Die“ Bach in Ziegelhausen: kalte Hände, nasse Socken und ein volles Herz.**

Haben Sie je daran gedacht auszuwandern?  
**Eigentlich nicht, bin es aber dann – zumindest halb.**

Was zu besitzen macht Sie glücklich?  
**Mein unverbesserlicher Optimismus.**

Was haben Sie zuletzt ohne Eigennutz geschenkt?  
**Alles, aber mit viel Freude daran.**

Wie würden Sie gerne die Welt verändern?  
**Es sollte nur Menschen geben, die ernsthaft nach- und weiterdenken bevor sie sprechen und handeln.**

**Beate Weber-Schuerholz ...**



... war 16 Jahre lang Oberbürgermeisterin von Heidelberg (1990–2006), davor saß sie im Europaparlament (ab 1979). Ursprünglich war die SPD-Politikerin Grundschullehrerin, arbeitete an der IGH und an der Waldparkschule Heidelberg. Sie war 1996 mal Frau des Jahres und ist seit 2012 Ehrenbürgerin ihrer Heimatstadt. Heute lebt die 76-Jährige in Vancouver Island (Kanada).

Ein guter Freund ist für mich ...  
**... jemand, mit dem man sich ohne viele Worte versteht, auch wenn man sich nicht dauernd sieht.**

Welchen Kindheits- und Jugendtraum wollen Sie sich noch erfüllen?  
**Träume habe ich immer noch!**

Wofür sind Sie dankbar?  
**Nach über 40 sehr intensiven Arbeitsjahren gesund weiterleben zu können.**

Welche Berühmtheiten hätten Sie gerne getroffen?  
**Elie Wiesel, Kofie Annan, Michail Gorbatschow – Nelson Mandela durfte ich schon in Heidelberg treffen.**

So sieht ein perfekter Sonntag aus ...  
**Keine Termine, ein gutes, langes Frühstück mit Gesprächen und Musik und ein gutes Buch.**

Was würden Sie mit einer Million Euro anstellen?  
**Da die für ein Penthouse am Neckar so wieso nicht reichen würde, mache ich lieber etwas Sinnvolles damit – für Organisationen, die mir wichtig sind.**

Sport ist für mich ...  
**Bewegung im Freien, ein schlechtes Gewissen, nicht mehr zu tun und Bewunderung einer sportlich aktiven Tochter.**

Hoffen Sie auf das Jenseits?  
**Nein.**

Oder als welches Tier würden Sie gerne wiedergeboren werden?  
**Als Spatz oder Adler.**



Auf Patrouille mit Bahndorf (mit weißer Mütze) bei Khurvaleti an der Grenze zu Südossetien. Fotos: Bernhard

# Der Dorf-Sheriff wird zum „Mission Junkie“

Seit Jahren ist der Eberbacher Polizist Joachim Bahndorf im Ausland in Krisenregionen aktiv – Derzeit sichert er die Grenze zu Südossetien – Unser Autor Martin Bernhard war mit ihm auf Patrouille

**D**er unbefestigte Weg führt auf einen Berg mit saftig-grünen Wiesen. Der Blick reicht weit über sachte Hügel und Täler. Ein schöner Ort zum Wandern oder Picknicken. Doch die fünf Personen, die aus dem Allradfahrzeug steigen, sind nicht zum Vergnügen hier. Mit dem Fernglas suchen sie die Landschaft ab und fotografieren Militärposten und Stellungen.

Joachim Bahndorf ist einer von ihnen. Der 60-Jährige ist kein Soldat. Er führt keine Waffe mit sich. Eigentlich wohnt der Polizeihauptkommissar in der 4400-Einwohner-Gemeinde Seckach und tut seinen Dienst beim Polizeirevier in Eberbach. Doch nun ist er schon seit einem Jahr freiwillig zum Dienst bei der „European Union Monitoring Mission“ in Georgien verpflichtet. Mit seinen Kollegen ist er auf Patrouille bei Khurvaleti, etwa 20 Kilometer von der Bezirkshauptstadt Gori entfernt. Sie haben die Aufgabe, die umstrittene Verwaltungsgrenze zur abtrünnigen Provinz Südossetien zu überwachen (siehe Hintergrund).

Bahndorf bestreitet in Georgien, das östlich des Schwarzen Meeres liegt, bereits seinen vierten Auslandseinsatz. 2009 zog es den Hobby-Bergsteiger in den Kosovo, wo er als Teil der multinationalen Kfor-Einheit ein Polizeirevier in Dragash in der Region Prizren aufgebaut hat. „Ich wollte raus aus den eingefahrenen Gleisen“, sagt er. Ihn lockten Abenteuerlust und die höhere Bezahlung. Es folgten Einsätze in Afghanistan und in der Ägäis bei Frontex, der europäischen Grenzschutzagentur.

In Afghanistan drohten täglich Anschläge auf das Camp in Kabul, wo Bahndorf stationiert war. Jeder Einheimische auf den Straßen stellte eine potenzielle Bedrohung dar. Er sah, wie Selbstmordattentäter Autos in die Luft sprengten, spürte nachts die Druckwelle von Explosionen am Lagereingang

und verlor Kollegen, mit denen er am Vortag noch gesprochen oder zusammengearbeitet hatte. Bei seinem Frontex-Einsatz an der Küste der griechischen Insel Chios sah Bahndorf, wie die Küstenwache tote Flüchtlinge aus der Brandung zog, darunter auch Kinder. Er nahm bei der Registrierung die Fingerabdrücke von Schwarzafrikanern und sah das erste Mal in seinem Leben Menschen mit elf Fingern oder Fußzehen. Ein einsames, sechsjähriges Mädchen schlief im Wartebereich der Registrierung drei Tage lang durch. Da-



Hoher Besuch: Joachim Bahndorf erklärt Kanzlerin Angela Merkel, was die EU Mission in Georgien leistet.

gegen mutet der Einsatz in Georgien harmlos an. Hier drohen nur Minenfelder, die man aber mithilfe einer Karte umfahren kann.

Bahndorfs Dienst beginnt in der Regel um 8 und endet zwischen 17 und 20 Uhr. Nach dem Morgenbriefing und technischen Vorbereitungen startet die Patrouillenfahrt. Dank eines Dolmetschers können die Grenzschützer Kontakt zur einheimischen Bevölkerung aufnehmen. Die Menschen schildern

ihre Anliegen und Probleme. Bahndorf und seine Kollegen leiten diese ans Headquarter weiter. Bei regelmäßigen Treffen mit den Konfliktparteien sucht man nach Lösungen.

Manchmal findet man diese, oft nicht. „Eine Familie auf georgischer Seite wollte den verstorbenen Großvater im Familiengrab auf südossetischer Seite beisetzen“, erzählt Bahndorf. Nach einigen Wochen erteilte die russische Seite die Genehmigung. „Das war bisher mein größter Erfolg hier“, sagt der deutsche Polizist. Als die Familie darum bat, das Grab regelmäßig besuchen zu dürfen, ging das den Russen und Südosseten aber zu weit. Sie lehnten diesen Antrag ab.

Dass die russische beziehungsweise südossetische Seite eine andere Auffassung vom Verlauf der Verwaltungslinie hat als Georgien, führt immer wieder zu tragischen, teilweise auch skurrilen Begebenheiten. Joachim Bahndorf erzählt von einem Mönch des Klosters Lomisi. Dieses liegt einsam im Gebirge auf 2000 Meter Höhe. Während die Georgier meinen, dass die Kirche des Klosters auf ihrer Seite steht, sind die Russen der Auffassung, dass die Grenzlinie mitten durch das Gotteshaus verläuft. Das führte dazu, dass russische Soldaten den Mönch wegen unerlaubten Grenzübertritts gefangen nahmen, als der zum Beten in die Kirche ging.

Bei Problemen mit der „anderen Seite“, wie EU-Monitore Südossetien nennen, können Einheimische sich nicht nur über einen Dolmetscher an die Mitglieder der EU-Patrouillen wenden. Über eine Telefon-Hotline erreichen sie die EU-Mission rund um die Uhr. Diese ist telefonisch jederzeit direkt mit der russischen Seite verbunden. Die Zahl der Anrufer über die EU-Hotline stieg von rund 200 im Jahr 2011 auf rund 1700 im Jahr 2017.

Weniger dringliche Anliegen und Sorgen der Bevölkerung bespricht die EU mit allen Konfliktparteien bei zweimo-

natlich stattfindenden Treffen. „Bei Problemen an der Grenze geht es hauptsächlich um Wasserversorgung, Grenzverschiebungen und das Verhalten der Grenzpolizei“, berichtet Bahndorf.

Er bilanziert seine Auslandseinsätze: „Als kleiner Polizeibeamter kommt man mit hochgestellten Persönlichkeiten zusammen“, sagt Bahndorf. Er schüttelte Generälen und Botschafter die Hände. Sogar Kanzlerin Angela Merkel führte er bei ihrem Georgien-Besuch 2018 in die Lage an der Verwaltungsgrenze zu Südossetien ein.

Doch seine vier Auslandsaufenthalte in den vergangenen zehn Jahren haben Spuren hinterlassen. Der Polizist lebt getrennt von seiner Frau. „Die Auslandsseinsätze hatten sicher ihren Anteil an der Trennung, waren aber nicht der Anlass“, sagt er. Außerdem fällt es ihm schwer, über seine Erfahrungen mit seinen Freunden und Bekannten in Deutschland offen zu sprechen. „Angehörige können das nicht nachempfinden“, stellt er fest. Deshalb versucht er, seine teilweise dramatischen Erlebnisse mit ehemaligen oder aktuellen Missionsteilnehmern zu besprechen.

Wenn Bahndorf zurück nach Deutschland kommt, wird ihm der Polizeipräsident von Mannheim empfangen. Einige Monate später wird der Bundesinnenminister alle Polizisten, die in den vergangenen zwölf Monaten von einer internationalen Mission zurückgekehrt sind, nach Berlin einladen. Bahndorf freut sich auf das deutsche Essen, auf sein Haus und seine Familie. Dennoch denkt er bereits über seinen nächsten Auslandsaufenthalt nach. Statt in Pension zu gehen, würde er gern ein weiteres Jahr lang in Georgien Dienst tun. Dazu muss er seinen Polizeidienst beim baden-württembergischen Innenministerium um ein Jahr verlängern. Längst ist er zu dem geworden, was seine internationalen Kollegen einen „Mission Junkie“ nennen – süchtig nach den Abenteuern im Auslandseinsatz. Der Dienst daheim am Neckar wäre Bahndorf wohl zu eintönig.

**HINTERGRUND**

■ **Der Konflikt zwischen Südossetien und Georgien** nahm vor über hundert Jahren seinen Anfang. Als das Zarenreich zusammenbrach, entstand die Demokratische Republik Georgien, die Ansprüche auf Südossetien erhob. Im Georgisch-Südossetischen Krieg (1918–1920) kamen tausende von Menschen ums Leben.

■ **Zu Zeiten der Sowjetunion** genoss Südossetien einen Autonomiestatus innerhalb der Georgischen Sozialistischen Sowjetrepublik. Ende der 80er Jahre flackerte der

Konflikt wieder auf und hält bis zum heutigen Tag an. 1991 erklärte sich Südossetien für unabhängig mit dem Ziel, Teil von Nordossetien und damit der Russischen Föderation zu werden.

■ **Im August 2008** marschierten georgische Truppen in Südossetien ein. Nach fünf Tagen standen russische Truppen vor Tiflis. In der Waffenstillstands-



vereinbarung nach dem Krieg im Jahr 2008 einigten sich die Konfliktparteien darauf, dass eine unbewaffnete Beobachtermission der EU die De-Facto-Grenze zwischen Georgien und Südossetien sowie zu der ebenfalls abtrünnigen Republik Abchasien überwachen soll. Zurzeit zählt die Mission rund 200 Mitglieder, die „Monitors“ genannt werden. Einer von ihnen ist Polizeihauptkommissar Joachim Bahndorf.